

„Jung, bunt, erfolgreich“ - Geh mir wech! Schluss mit der Verdrängung in Neukölln und in anderen Kiezen!

Ende August diesen Jahres gab die Senatorin für Stadtentwicklung Ingeborg Junge-Reyer (SPD) bekannt, dass das Gelände des ehemaligen Flughafens Tempelhof nunmehr für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werde. Die Senatorin hat allerdings ihre ganz eigene Vorstellung von „Öffnung“: Denn erst mal gibt es nur geführte Touren über das Gelände – die nicht umsonst sind, versteht sich. Ab Mai 2010 soll das Gelände dann für alle geöffnet werden, der Zaun aber bleibt stehen. Und nachts werden die fünf vorgesehenen Tore abgesperrt, ein Wachschutz wird kontrollieren.

TEMPELHOF ALS EINFALLSTOR FÜR DIE BESCHLEUNIGTE AUFWERTUNG

Die Diskussion über die Nutzung des Flughafengeländes zieht sich nun schon über fast zwei Jahre. Und was wurde nicht alles versprochen. Gehalten wurde wenig. Zahlreiche Firmen können mittlerweile die ehemalige Terminalhalle für kommerzielle Veranstaltungen nutzen. Das Gelände aber ist immer noch geschlossen. Und auch die Ängste der Anwohner_innen vor Mietsteigerungen in den umliegenden Kiezen bestehen weiterhin. So sollen an der Ostseite des Flughafens und am Columbiadamm Wohnungen gebaut werden, im Süden soll ein Gewerbegebiet entstehen. Angesichts der ohnehin steigenden Mieten innerhalb des S-Bahnringes und der mittelschichtsorientierten Politik des Senats – einen sozialen Wohnungsbau, der diesen Namen verdiente, gibt es längst nicht mehr – lässt das Schlimme erwarten. Auf lange Sicht könnte Tempelhof die ohnehin durchgreifenden Prozesse so-

zialer Vertreibung in den nördlichen Neuköllner Kiezen noch beschleunigen. Denn die Gentrifizierung, also die soziale Umstrukturierung, die auf kurz oder lang zur Vertreibung der jetzigen Bewohner_innen führen wird, ist hier längst in vollem Gange.

„JUNG, BUNT, ERFOLGREICH“

Bewegt man sich im Norden Neuköllns – auf dem Wohnungsmarkt mittlerweile gerne auch „Kreuzkölln“ genannt - sieht man überall neue Cafés, Kneipen, Galerien und kleine Läden, die vor allem von den neuen Bewohner_innen, zumeist Student_innen, besucht werden. Besonders im Reuterkiez rund um die Weserstraße steigen die Mieten rasant und liegen mit 5,50 Euro pro Quadratmeter bereits 50 Cent über dem neuköllner Durchschnitt. Geplant ist unter anderem, die Karl-Marx Straße sowie die angrenzenden Kieze zum Sanierungsgebiet zu erklären. Sanierung heißt auf lange Sicht Vertreibung. Nichts gegen renovierte Häuser, aber in Friedrichshain und im Prenzlauer Berg haben wir sehen können, wie im Zuge der Sanierungen nach der Wende über die Hälfte der Bevölkerung „ausgetauscht“ worden ist. Kurz: Aus der Karl-Marx Straße soll eine erfolgreiche Einkaufsstraße werden. Bezirksbürgermeister Buschkowsky (SPD) und die Stadt senatorin Junge-Reyer entblöden sich nicht einmal, das Ganze unter dem Motto „Jung, bunt, erfolgreich“ zu verkaufen. Das bedeutet vor allem, zahlungskräftiges Publikum in die Kieze zu locken – Prenzlauerbergisierung also,

DAS MUSS AUFHÖREN!

denn in ein paar Jahren werden auch die jetzt „neuen“ Anwohner_innen (Student_innen und Künstler_innen) wieder wegziehen, weil die Mieten schlicht zu teuer geworden sind.

DIE VERANTWORTLICHEN ANGEHEN! SCHLUSS MIT DER AUFWERTUNGSPOLITIK DES SENATS!

All das sind deutliche Phänomene eines beginnenden Gentrifizierungsprozesses. Der aber fällt nicht einfach vom Himmel. Der Berliner Senat bemüht sich zusammen mit verschiedenen privaten Trägern seit Jahren um eine Aufwertung derjenigen Kieze, in denen er einen „besonderen Entwicklungsbedarf“ sieht. Mittels einzelner Quartiersmanagements und privater Agenturen werden die Sozialstrukturen der Kieze erfasst und Kontakte zwischen Immobilienbesitzern und Gewerbetreibenden gestiftet. Gezielt wird ein Image „kultureller Vielfalt“ und anderer bedeutungsloser Worthülsen kreierte, um das „junge, bunte, erfolgreiche“ Zielpublikum anzulocken. Komisch nur, dass Neukölln noch immer zu den ärmsten Bezirken Berlins gehört und über 30% der Haushalte von Hartz IV leben. Statt Sozialprogrammen, Ausbildungsplätzen und stärkerer Förderung gibt es mehr Sicherheitspersonal und Repression. Dass die einzelnen Quartiersmanagements durchaus bereit sind auch aggressiv gegen die sozialen Probleme im Kiez vorzugehen, zeigt das Quartiersmanagement Schillerpromenade, das nun eine so genannte „Task Force Okerstraße“ einrichten will, um gemeinsam mit Polizei, Ordnungsamt und anderen Behörden gegen Trinker und angeblich verahrloste Roma-Kinder vorzugehen. Allein der Lösungsvorschlag, in bestimmten Häusern so genannte „Hauswahnwohnungen“ einzurichten, spricht Bände.

Tempelhof ist kein unbedeutender Bestandteil einer umfassenden Entwicklung, die Neukölln in den nächsten Jahren rasant verändern könnte. Die riesige Freifläche des ehemaligen Flughafens weckt Investorenträume, und wer wollte nicht schon immer in einem Loft direkt am Park wohnen? Deshalb wollen wir keine Bebauung des Geländes und keine kommerzielle Nutzung. Das Gelände muss als Park sofort für alle geöffnet werden. Und es ist längst an der Zeit, in eine breite gesellschaftliche Debatte über die Nachnutzung des Flughafens einzutreten – jenseits der sterilen Aufwertungsphantasien des Berliner Senats. Die Gentrifizierung Neuköllns ist kein automatischer Prozess. Ob der Senat mit seiner Vertreibungspolitik Erfolg hat, liegt auch daran, wie die Neuköllner_innen sich in den nächsten Jahren verhalten. Deshalb: Beteiligt Euch an den Demonstrationen gegen die unsoziale Stadtpolitik des Senats. Informiert euch bei der Berliner Mietergemeinschaft über Eure Rechte als Mieter_innen und lasst Mietsteigerungen nicht einfach passiv über Euch ergehen. Wenn wir uns in ein paar Jahren nicht alle außerhalb des S-Bahnringes wiedertreffen wollen, dann wird es Zeit sich zu verhalten!

**SCHLUSS MIT DER GENTRIFIZIERUNG BERLINS!
DIE STADT IST FÜR ALLE DA!
TEMPELHOF ÖFFNEN! SOFORT!**

Weitere Infos gibt es unter: www.mietenstopp.blogspot.de // www.tfa.blogspot.de // www.bmgv.de. Wenn Ihr Euch über die weitere Entwicklung zu Tempelhof informieren wollt, schaut im Stadtreißplan Lunte vorbei (Weisestr. 53), Dienstags 16-18 Uhr

